

Interview mit Dr. Claus Kleber

**Journalist, Buchautor
und Moderator des
ZDF- „heute-journals“**



Mit Dr. Claus Kleber (**CK**), einem der herausragenden journalistischen Persönlichkeiten der öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten, hat der Vorstandsvorsitzende der Stiftung LebensBlicke Professor Dr. J. F. Riemann (**JFR**) nachfolgendes Interview geführt.

JFR: Ihre **ZDF-Dokumentationen "HUNGER!" und "DURST"** über die Ernährung der Welt sind beeindruckend gewesen und haben zu Diskussionen angeregt. Wie sehen Menschen in den betroffenen Regionen ihre Situation? Eher resigniert oder doch auch mit Hoffnung?

CK: Bei einem Film, der auf fünf Kontinenten spielt, ist es schwer, da eine einheitliche Antwort zu finden. In Indien, beispielsweise, wo einige der gebührendsten und interessantesten Kapitel spielen, sind sich viele Menschen der Defizite des Landes sehr bewusst. Da gibt es eine freie, ausgesprochen aufmüpfige Presse, die kein Blatt vor den Mund nimmt. Die Menschen dort wissen, wie korrupt und inkompetent die Behörden sind und sagen uns das auch in die Kamera. Das hat aber noch nicht dazu geführt, dass sich die Verhältnisse ändern. Die letzte Regierung hat – bevor sie abgewählt wurde - ein gewaltiges neues Subventionsprogramm für Nahrungsmittelhilfe gestartet. Leider spricht nichts dafür, dass das kompetenter gehandhabt wird als die letzten. Am anderen Ende des Bewusstseins-Spektrums sind Länder Afrikas, die in einer neuen quasi-kolonialen Landnahme zur Beute internationaler Investmentfonds werden. Die starten dort gigantische Agrar-Projekte auf langfristig gepachtetem Boden. Die einheimische Bevölkerung hat nicht das politische Know-how um dafür zu sorgen, dass diese Deals ihrem Land nützen und nicht nur der korrupten Oberschicht. Es gibt gottlob immer mehr NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen), die sich da um Aufklärung und Fairness bemühen. Es ist auch für uns entscheidend wichtig, dass sich das ändert, denn wir werden nicht auf das fruchtbare Afrika verzichten können, wenn es darum geht, zehn Milliarden Menschen auf unserem Planeten zu ernähren. Das wird nur in einer fairen Partnerschaft möglich sein.

JFR: Prävention ist hierzulande ein wichtiges Stichwort für die Lebensqualität des Menschen. Viele beklagenswerte Konsequenzen z.B. aus einer sich abschottenden Wirtschaftspolitik, aus der Verherrlichung des Konsums mit zum Teil verheerender Beeinflussung des Lebensstils in westlichen Ländern veranlassen zunehmend zu einem Umdenken. Welche Rolle können dabei die Medien spielen? Sind solche Doku-Serien dabei hilfreich?

CK: Ich hoffe schon, aber man darf die Rolle der Medien da auch nicht falsch einschätzen. Offenbar haben unsere Filme viele Menschen berührt. Wir haben mehr als je zuvor Reaktionen bekommen, die fragen, was man jetzt tun müsse, um die Verhältnisse zu ändern. Das überfordert uns als Journalisten. Wir sind nicht dafür da, Revolutionen zu organisieren. Unsere Aufgabe ist es, die Verhältnisse zu schildern, faire und überzeugende Information zu liefern. Das haben wir offenbar getan, sonst hätte es diese Zuschriften nicht gegeben. Aber was der Einzelne jetzt tun will – sein Essverhalten ändern, einer Hilfsorganisation spenden oder sich bei einer NGO engagieren oder alles zusammen – das muss jeder für sich selbst entscheiden.

JFR: Der Klimaschutz stellt die Welt vor große Herausforderungen. Wie kann ein kleines Land wie wir, das alle Sünden bereits gemacht hat, Vorbild für andere werden, die unseren Lebensstil auch erreichen wollen? Reicht das, was wir tun?

CK: Das Stichwort „eigene Sünden“ ist ein guter Startpunkt. Mir ist das in China bewusst geworden. Wir haben dort eine – wie wir fanden – riesige Milchproduktion in Hefei besucht – das ist eine Millionenstadt ein, zwei Flugstunden westlich von Shanghai. Für chinesische Verhältnisse war das immer noch ein recht kleiner Betrieb, „nur“ 18.000 Kühe. Milch und Rindfleisch sind in China ein boomendes Geschäft. Die neue Mittelklasse schätzt beides nicht nur als Nahrungsmittel sondern auch als Status-Symbol. China verbraucht jetzt schon doppelt so viel Rindfleisch wie die USA. Der Verbrauch kann sich nochmal vervierfachen, bevor er auf unserem Niveau angekommen ist. Das geht nicht. Wir verbrauchen jetzt schon $\frac{3}{4}$ der weltweiten Nutzfläche für die Viehhaltung und der Boden ist endlich. Wir können den Chinesen nicht einfach verbieten, auf unseren Lebensstandard aufzuholen. Wir müssen auch unser eigenes Verhalten ändern. Das wird einem klar, wenn man vor den Bulldozern steht, die dort die Berge von Futter bewegen, die schon die Tiere in diesem einen Betrieb täglich vertilgen – 400 Tonnen.

JFR: Viele Erkrankungen der Neuzeit sind Folge unseres Lebensstils, z.B. Herz-Kreislaufkrankungen, Diabetes, Fettleibigkeit, Hochdruck, aber auch manche Krebserkrankungen. Welche Rolle haben die Medien, diese Zusammenhänge sachgerecht und ohne Anklagen aufzuzeigen?

CK: Ehrlich gesagt, sehe ich da nur noch wenig Informations-Defizit. Die allermeisten Menschen wissen, wie schädlich Völlerei, sitzende Lebensweise, Alkohol und Tabak sind. Trotzdem weigern sich viele, sich danach zu richten. Der Einfluss der Medien wird da gerne überschätzt. Die Menschen lassen sich immer weniger von gut gemeinten Aufklärungskampagnen überzeugen. Überdosen an Belehrung sind sogar kontraproduktiv. Ich kann mir vorstellen, wie frustrierend das für einen Mediziner sein muss, der die Folgen solchen Fehlverhaltens kennt. Uns geht es wohl einfach zu gut.

JFR: Die Entschlüsselung des menschlichen Genoms hat zu dramatischen Fortschritten in der Erforschung gerade von Krebserkrankungen und damit zu einer personalisierten, besser präzisen Medizin für den Einzelnen geführt. Der Preis dafür ist hoch. Wie kann man das der Gesellschaft vernünftig kommunizieren?

CK: Das ist eine entscheidend wichtige Frage. Da habe ich noch einmal ein Beispiel aus China. Wir besuchten in Shenzhen – das liegt gleich neben Hongkong – den BGI-Konzern. Die haben in wenigen Jahren das weltgrößte Unternehmen zur Genom-Sequenzierung aufgebaut. Dort arbeiten Heerscharen junger Top-Absolventen chinesischer Elite-Hochschulen daran, alle Nutzpflanzen und -Tiere des Planeten zu analysieren. Ich war tief beeindruckt - aber es war mir auch unheimlich. Immerhin läuft dort – ganz offiziell – auch ein Projekt zur Erforschung der genetischen Grundlagen menschlicher Intelligenz. Da werden für mein Empfinden eindeutig Grenzen überschritten, die wir nicht überschreiten dürfen. Der für Nutzpflanzen entscheidende Wissenschaftler hat mich trotzdem auch umgekehrt nachdenklich gemacht. Seiner Generation steckt die Erinnerung an Chinas große Hungersnöte noch in den Knochen. Seinem Land fehlen die Ackerflächen und das Wasser, um auf die Dauer ein Fünftel der Weltbevölkerung mit immer schneller steigenden Ansprüchen zu ernähren. Für ihn wäre der Verzicht auf Genforschung ein Luxus, den sich nur so satte Gesellschaften wie z.B. unsere deutsche leisten können. Da brauchen wir einen globalen Dialog, zu dem auch wir nicht ideologisch festgelegt antreten können.

JFR: Die Stärkung des Präventionsgedankens muss gesamtgesellschaftlich diskutiert werden. Wer sollte der Taktgeber sein und welche Aufgabe könnten dabei die Medien (Mediatoren?) übernehmen

CK: Darauf muss ich als Journalist antworten, dass Kampagnen nicht unser Handwerk sein dürfen. Auch keine guten. Wir berichten über wissenschaftliche Untersuchungen und Entwicklungen. Wenn wir es richtig machen: fair, anschaulich und interessant. Was die Gesellschaft daraus macht – und welchen Takt sie dabei anschlägt – liegt nicht bei uns.

JFR: Verschiedene Fernsehsender wie ARD und ZDF veranstalten schon seit Jahren Themenwochen zu wichtigen Fragen der Zeit. Wäre es nicht an der Zeit, zur Prävention eine umfassende Dokumentationsreihe zu machen oder ist so etwas beim ZDF in Planung?

CK: Das ist die andere Seite der Medaille: Information! Das ist sehr wohl unsere Pflicht. Meines Wissens kümmert sich die Redaktion, in der auch „HUNGER!“ und „DURST!“ entstanden sind, um eine Reihe zum Thema „Volkskrankheiten“. Da wird Prävention ganz sicher eine große Rolle spielen.

JFR: Wo sehen Sie Aufgaben für Stiftungen wie z.B. der Stiftung LebensBlicke und wie beurteilen Sie ihren Stellenwert? Wie kann eine verbesserte Kooperation mit den Medien aussehen?

CK: Die Aktivitäten und die Website der Stiftung LebensBlicke sind vorbildlich. Da verlassen sich engagierte Fachleute und Laien nicht auf „die Medien“, sondern bauen eine eigene Plattform im Netz – zuverlässig und kompetent. Wir erleben häufig, dass uns Zuschauer nach einer Berichterstattung über solche Themen nach vertrauenswürdigen Stellen fragen, wo ihnen weiter geholfen wird. Das überfordert uns Journalisten, die häufig schon an der nächsten Problematik oder Geschichte arbeiten. Da können wir uns wunderbar ergänzen. Wir öffnen mit Information die Tür und schaffen das Interesse, das Menschen dann hoffentlich zu Ihnen führt. Wir wissen dann, dass sie dort gut aufgehoben sind.

JFR: Herzlichen Dank für das hochinteressante und aufschlussreiche Gespräch!